

Die vier Ebenen zur Polarität der psychischen Identität

1. Ebene:

Der sozial-psychische Grundkonflikt (Sinn und Macht)

2. Ebene:

Die widersprüchlichen Normensysteme (assoziativ und dissoziativ)

3. Ebene:

32 Handlungsnormen beziehungsweise 16 Konfliktpaare

4. Ebene:

128 Verhaltensmuster beziehungsweise 64 Konfliktpaare. Ab hier kann von einer assoziativen beziehungsweise dissoziativen Identitätsbildung gesprochen werden.

Die Ausbildung einer gesicherten Identität vollzieht sich unter den gegebenen sozialen Bedingungen nie eindeutig. Deshalb kann nur von einer tendenziell assoziativen beziehungsweise tendenziell dissoziativen Identität gesprochen werden.

Bleibt diese tendenzielle Identitätsbildung aus, so entsteht psychische Desorientierung.

Es gibt noch eine vierte Möglichkeit: Da Normen zeitlich und räumlich nicht gebunden sind, können sie an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten völlig verschieden erhandelt und gelebt werden. Zum Beispiel während der Arbeit in der Firma eher dissoziative Verhaltensmuster und nach Feierabend in der Familie eher assoziative Verhaltensmuster. Ich nenne diese Auffächerung Zwei-Pfade-Strategie.

Resümee:

Statt Menschen in Kategorien wie „gestört“, „gesund“, „auffällig“ zu sortieren, spreche ich von Polen: Diese Pole entstehen u. a. durch widersprüchliche soziale Anforderungen (z. B. assoziative vs. dissoziative Normen) und werden zur Basis innerer Konflikte und Entwicklungsprozesse. Sie zu erforschen und zu begründen, ist Sinn der Polaren Identitätspsychologie (PIP).